

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 4

Artikel: Bedenkliches Spiel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*** Frühlingsahnen. ***

Bei den Schweizer Bundesbahnen
Zeigt sich was wie Frühlingsahnen,
Eine Schar Helveter-Spatzen
Hört man Unerhörtes schwatzen,
Hört sie kreischend, rasonnieren,
Prophezeien, kritisieren,
Daß es nume so chönn' ga
Mit der Bundes-Ysebah!
Bald, so zwitschert's in Gehegen,
Würd' man manchen Ast absägen
An dem Baum so hoch und stolz,
Aber plätzvis faul im Holz.
Der einst blütenvoll gestrotzt,

Sei zur Hälfte abschmarotzt.
Drum sei's an der Zeit, zu stutzen,
Da und dort's Gezweig zu putzen,
Daß der Baum enandrigsnah
Wieder hübschli wachse cha.
Kommt der Frühling dann mit Lachen
Sieht er wieder Gattig machen,
Den berühmten Baum der Bundes-
Bahnen, der beim Niveau schon des Hundes
früher angelangt gewesen,
Und er lacht: Ja, so ein Besen
Ist, in fester Hand, ein Ding,
Das zu schätzen nicht gering!
Hamurhabi.

5 5 5

Das Luftschiff.

Klein Peter saß im Wiesengrün
und strampelte mit den Beinen.
Er sah die Wolken vorüber ziehen,
durch die Blätter die Sonne scheinen.
Und da! Was war das für ein Ding?
Das sah er noch nie im Leben.
Als ob es an einer Wolke hing'
sah er's näher und näher schweben.
Da klatscht in die Hände der kleine Wicht;
da ruft der muntre Bengel
mit freudestrahlendem Gesicht:
"Mutti, Mutti, ein Engel!"

Johannis Feuer.

Witterungskunde.

Wenn die Tage langen,
Kommt der Winter gegangen —
Und wenn der Wohlstand steigt,
Kommt der Sozi und streikt!

Bedenkliches Spiel.

Wenn sie im Kurzaal Lugano die "Pferdchen" laufen lassen, mag es noch gehen, wenn sie aber den irredentistischen General Asinari zum Ehrenpräsidenten ihres Sprachvereins "Dante Alighieri" machen, so scheinen die Tschinggesen mit den königlichen Tschinggen schon arg "Deine Dante — meine Dante" zu hazardieren . . .

Kontrast.

Wie die finstre Winternacht
Hebt der Sonne Strahlenpracht,
So den Fasching licht und bunt
Dunkler Mucker Hintergrund.

Sommer und Winter.

Im Winter, wenn Schauer u. Stürme toben,
ächzet der Mensch und gerät in Wut
und schimpft ob den himmlischen Mächten
dort oben
und sehnt sich nach Sommer und Sonnenglut.
Und kam dann der Sommer mit heißen Tagen
nach feuchten Frühlingsmonden einher,
dann hört man sie abermals fluchen
und klagen:
"Ach, wenn es nur kalt und Winter wäre!"

Johannis Feuer.

Lächelnde Wahrheiten.

Der echte Theolog tut alles zu Ehren von Gottes — und der echte Philosoph alles für des Menschen Herrentum, vulgo "Herrlichkeit" . . .
Die Theologen sagen, Gott habe den Menschen nach seinem Bilde gemacht — wenn man aber die Herrsch- oder Herrlichkeitsucht der Priester aller Zeiten betrachtet, kommt einem die Sache bedenklich umgekehrt vor . . .

"Zur Herrlichkeit" — ob diese bezeichnende englische Titulatur nicht die Wurzel von King Edi's Schneiderkönigtum ist?

Die "Schneidigkeit" ist das militärische Gigerlum.

Als die Franzosen mit der Erhebung der "Gleichheit" ihre größte Schwäche, die Eitelkeit, besiegt, zeigten sie ihre größte Stärke!

Um nicht nur das "Herrliche" sondern in seiner andern Art auch das "Ärmliche" schön finden zu können, muß man schon sehr über dem allgemeinen Schneiderseelengeschmack stehen — oder einer der "überspannten" Künstler sein . . .

Möchten doch unsere "Schönen" stets bedenken, daß auch sie durch neidisches Hassen — "häflich" werden!

Im Kunsthimmel ist vielmehr Freude an einer aus ärmlichem Äußerem leuchtenden herrlichen Seele als an der kontrastlosen, tugendprothigen „Perle im Golde“.

Je größer der Gauner, desto feiner sein Kleid!

Wer kann immer das Rechte treffen? — Man muß im Lebens-
tanze auch linksherum können.

Kein Meisterstück wird so oft verpfuscht, als das den Mann zum
Lebensmeister machen soll — die Heirat! . . .

Der neue Garten Eden.

Der erste "Schutzpark" in Europa
— (Amerika hat ihn schon lang!) —
Für Urvieh, Pflanzen aller Arten
Kommt in Graubündens Talabhang.

Zernez heißt die gefeite Gegend,
Ein Paradies fast, wie mir däucht:
Wo man nicht darf botanisieren,
Noch schießen, was da kreucht und fleucht.

Dies Sanctuarium für Pflanzen
Mißt zwanzig Kilometer Raum.

Vor Attentaten sind drin sicher
Wild, Federvieh und Strauch und Baum.

Der Menschen-Schutzpark kommt wohl
Und doch tötet er schon dringend Not. [Später,
Sonst karren die Verkehrsvehikel
Die Großstadtmenlichkeit gänzlich tot! . . .

Englische Deutschenhetze.

A bissle Furcht und a bissle Neid
Und allweil viel Wahnsinn bracht
es so weit!

Rägel: "Heh Chueri, was sägeder au zu
dere Wahl am leste Sundig? Ihr
werdet natürlt au wieder gägtiert ha?"
Chueri: "Rüd segar. Es git eim uf de
Mage, wemer muß gieb, daß bin ere
Richterwahl nu uf d'Politik ab-
dunkt."

Rägel: "So gänder's doch zue! Es ist
würkl ä heiteri richtig. Die Einte
schlönd Eini vor, wo sis Amt zerst mües
lehre und die Andere bringed Eine, won
ehm dies in Bitigen und uf de Flug-
blätteren alle Wüestii händ vorha.
Was meineder, wenn's Wibervolch
dönt stimme hänts alweg nüd vil tümm-
mer uscha und sää hänts."

Chueri: "Es nimmt mi nu Wunder, uf
was daß dänn abdäm, wenn's Wibervolch
no stimmt; wohrschinkt was für
en Schnauz daß Eine hetti und uf Treul."
Rägel: "Ja, mir wäldt halt denn au
Wibervolch als Bezirkswäält. Wenn
Eini ha Ablickat südiere, so wird sie
das woll au im Stand si."

Chueri: "Säb wär nüd tumm, wenn ä so
es Bezirkswäält-Schnaggerli mületti die
elegante Gauner und Hürothschwindler
verneh, verje bi gschlössne Türe, das gäb
eins Frese für Kleinatigraphie."

Rägel: "Ja ä so en wibliche Bezirkswäalt
hetti nu mit em Wibervolch z'thne."
Chueri: "Do wur si allweg's Wibervolch
selber bhjetne und glegne. Do häms
Eini ä ring über, wenn si von Einere
verhört wurd, wo si ehren ämal fröh-
ner en Schas usgipanne hät oder —"

Rägel: "Mer ha mit En tischgeriere was
mer will, so landeder allemal bi de m.
Wur eine scho meine, es treheli si alls
nu um das und sää wär mer."

Chueri: "So wieso. Und wenn im Sel-
nau äne d'Liebe ämol kä Rolle meh spielt,
so bruchet mer an kä Richter und kä
Bezirkswäält meh! Die Zwo, won amig
in Wirtschafts-Gigantmusik und Gitarren
usmached singed nüd vergäbe: 'Die
Liebe ist das Läben, der ganzen großen
Wält.' Und sää isch."

Ein guter Katholik.

Es spricht der Bischof von Mächeln:
"Kommt, Gläubige, zum Gebet!"
Dabei unterdrückt er ein Lächeln,
Wie's in solchen Fällen wohl geht.

"Schickt euer Stammeln zum Himmel,
Für Leopold, den Christ,
Beim Beiperglockengebimmel!
Denn daß ihr es nur wißt:

Wohl müßt' man ihn verdammen,
Doch eins allein hilft ihm:
Unter den vielen Holden und Strammen
Liebt' eine er — legitim!

Drum unterlässt das Lächeln
Und strömet herbei zum Gebet!"
So sprach der Bischof von Mächeln —
Ein Bischof, der es versteht!!

Mehr Draht!

Einst gab's kein Telephonieren,
Bis man erfand den Draht.
Um Zeit nicht zu verlieren,
Man ihn erfunden hat.

Nachdem ein paar Jahrzehnte
Das Ding man praktiziert,
Da wurde von Markoni
Ad absurdum es geführt.

Dem älteren Systeme
War dieses nicht bequem.
Und wie es Rache nehme
So dachte es seitdem.

Und jetzt ist es gefunden!
Bernimm's mit Schreck, mein Sohn:
Bald werden wir verbunden
Durchs — "Mehr-Draht-Telephon"! f.